Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 1

Artikel: Bilder aus Uganda
Autor: Haug, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

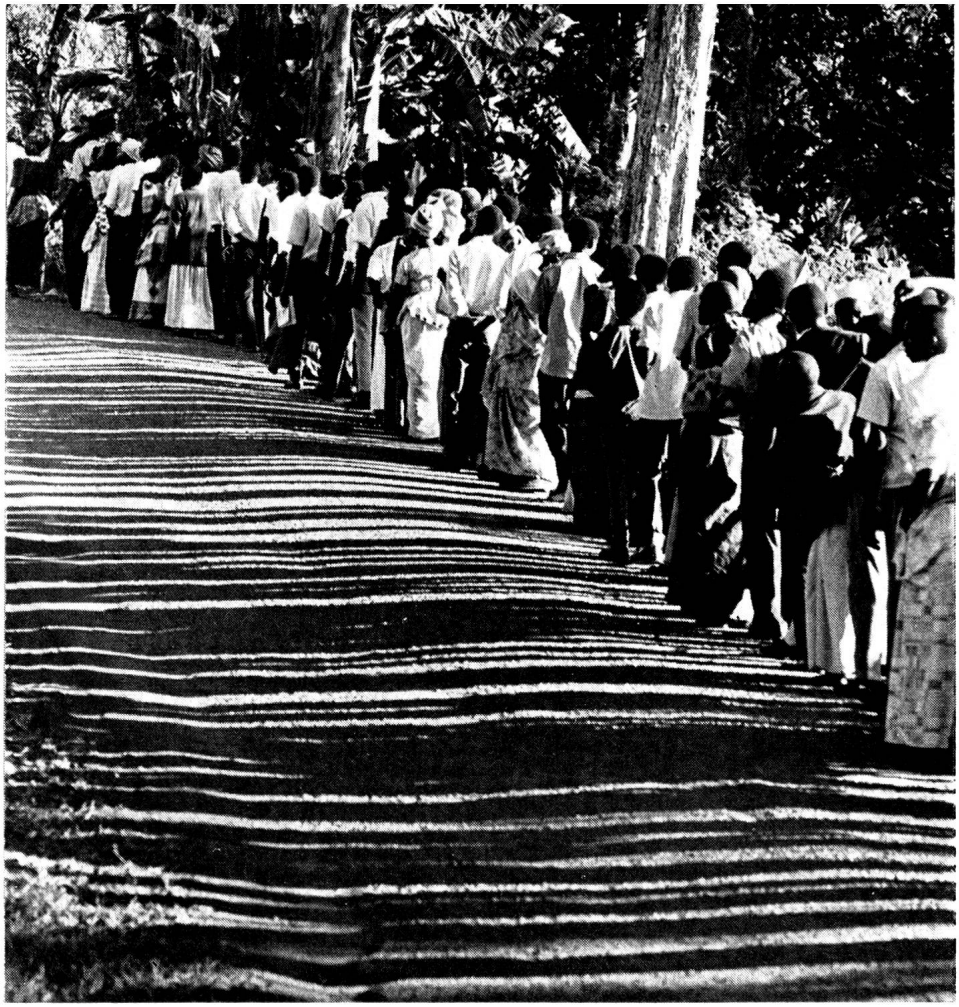
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

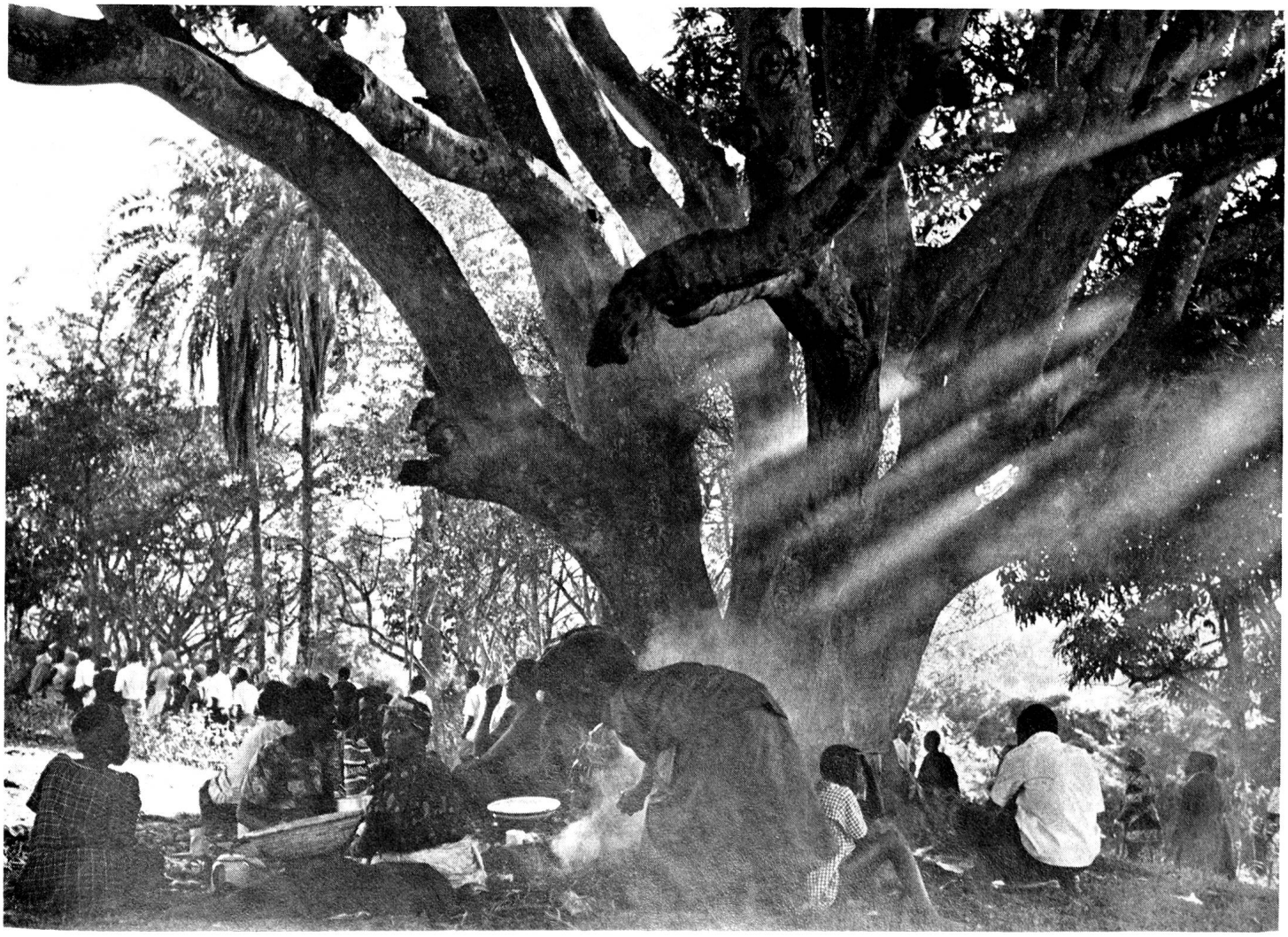
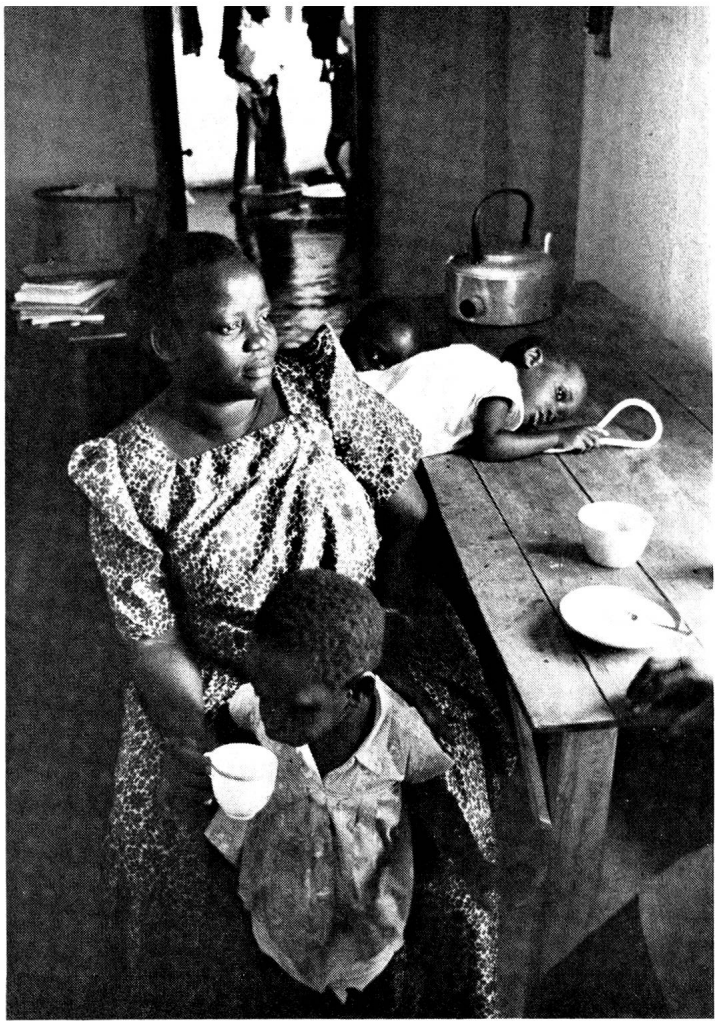
was eine Kette von über 75 Meter Länge ergibt. Später vernehme ich, dass, nachdem aller Draht verkauft, aber immer noch Nachfrage vorhanden war, die Kette stückweise wieder verkauft wurde.
Ich mache mich auf den Rückweg. Aber was ist denn hier auf der kleinen Tribüne los, warum wird so gelacht? «Zum erschte, zum zwöite und zum . . .» Aha, die Amerikanische Versteigerung mit Gemeinderat Klaus Schädelin! Er versteigert mit viel Geschick und Humor, aber auch mit Sinn für den dunklen Hintergrund der heiteren Angelegenheit die originellen und wertvollen Gegenstände, die vom Publikum spontan auf den Platz gebracht werden. Ein Schild «Metzgergasse» ist ein begehrtes Stück. Es hat Erinnerungswert, denn die Metzgergasse wurde leider umgetauft. Herr Schädelin verspricht, sich im Gemeinderat dafür einzusetzen, dass keine Umtaufen mehr vorgenommen werden, und er meint, sein Versprechen sei allein schon hundert Franken wert. Das Stück bringt denn auch Fr. 850.– ein. Kleine Käufer kommen ebenfalls zum Zuge. Ein Bursche geht glücklich mit dem für fünf Franken ersteigerten Velo weg. Das Lustige bei der Amerikanischen Versteigerung ist ja, dass jeder nur das bezahlt, was er mehr bietet als der Vordermann.
Viele Besucher wollen nicht kaufen, sondern spenden. Für sie gibt es neben dem Radiowagen eine Sammelstelle. Vier Kinder halten die grosse Kasse – ein Leintuch, auf das ein rotes Kreuz gemalt ist. Ununterbrochen fliegen Münzen und Noten hinein. Stündlich wird es ausgeschöpft, und jedesmal wird ein schwerer Sack ins Bundeshaus getragen.
An der Kälte merke ich, dass es spät geworden ist. Bald wird die Veranstaltung vorüber sein. Das Fernsehen macht die letzten Aufnahmen. Ein pakistanisches Mädchen singt ein Lied. Fremd mutet die Melodie an, fremd die Sprache. Doch die Umstehenden lauschen fast andächtig. Es ist die Stimme des Volkes, das wir eigentlich nicht kennen, das anders ist und lebt als wir Europäer, dessen Land schwer gelitten hat, so dass Millionen es verliessen, die nun unsere Hilfe brauchen zum Überleben. *Margrit Hofer*

Bilder aus Uganda

Werner Haug

Uganda ist ein «kleiner» Staat (243 000 Quadratkilometer) in Ostafrika, grob genommen zwischen Kenia, Zaire (ehemals Kongo-Kinshasa) und Sudan gelegen. Früher britisches Protektorat, wurde das Land 1962 eine unabhängige Republik, wobei dem seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Königreich Buganda eine Sonderstellung unter den Provinzen des jungen Staates eingeräumt blieb. Die Herrscher von Buganda hatten nämlich ein vortrefflich organisiertes Regierungssystem aufgebaut und waren von den Briten als Vertreter der Verwaltung für ganz Uganda eingesetzt worden. 1966 wurde der letzte König von Buganda und erste Präsident der neuen Republik, Sir Edward Mutesa II., von Obote vertrieben, der seinerseits aber vor einem Jahr gestürzt wurde. Bald darauf wurde der Leichnam des im Exil verstorbenen Mutesa in die Heimat zurückgeholt und im Königsgrab beigesetzt.
Die Bilder der nächsten Seiten entstanden während der fünftägigen Trauerfeierlichkeiten und zu anderen Gelegenheiten während der Zeit, da ich Gast einer afrikanischen Familie in Kampala war.
Das Begräbnis Mutesas II. war ein Fest der Trauer und der Freude zugleich. Trauer um die Tradition, die mit dem König endgültig zu Grabe sank und Freude darüber, den verehrten Menschen, wenigstens seine sterbliche Hülle, wieder im Lande zu haben. Aus allen Teilen Bugandas reisten die Leute herbei, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Während vier Tagen lagerten Tausende von Menschen auf dem Hügel der Kathedrale von Namirembe bei Kampala, der Hitze am Tage und nächtlichen Gewittern oft ungeschützt ausgesetzt, um sich schliesslich in die mehr als fünf Kilometer lange Schlange einzureihen, die am letzten Tag an dem Toten vorbeizog.
Mein Gastgeber ist ein wohlhabender Afrikaner. Er erzählte mir beim nachmittäglichen Tee gerne aus seinem bewegten Leben. Als ein Europäer mit schwarzer Haut führte er seinerzeit Aufsicht über die in den Sisalplantagen beschäftigten Landsgenossen, er wurde Beamter des Königreichs Buganda und besuchte als solcher England. Als König Mutesa gestürzt wurde, flüchtete er nach Kenia, und während der folgenden Jahre konnte er seine zurückgebliebene Familie nur heimlich besuchen. Er war früher auch Tankstelleninhaber gewesen. Mit Stolz weist er das Buchhaltungsheft vor, in dem monatliche Gewinne ausgewiesen sind, die 1500 Franken und mehr betragen.
Heute lebt mein Hauswirt als Häusermakler und Farmer in Kampala. Die schweren schwarzen Polstersessel im Wohnzimmer, Radio, Kühlschrank – er reicht vom Boden bis zur Decke –, ein Büchergestell und Bilder aus England an den Wänden sagen dem Besucher, dass er ein reichliches Einkommen hat, das ihm erlaubt, seine elf Kinder zu ernähren und auszubilden.





Dieser Afrikaner mit europäischem Unternehmergeist findet es ganz in Ordnung, dass sein Stamm die Herrschaft über die andern Stämme in Uganda ausübte, die «zu faul sind, um zu arbeiten und kein Recht hatten, vom Reichtum Bugandas zu zehren». Er betrachtet die Nomaden des Nordostens, weil sie keine Kleider tragen und ihrer alten Kultur treu geblieben sind, als kuriose Museumsstücke einer grauen Vergangenheit. Europa ist vielen Afrikanern, die unter englischem Einfluss aufwuchsen und Schulen besuchten, immer noch leuchtendes Vorbild. Sie verleugnen ihre eigene Kultur, durchbrechen die gewachsenen sozialen Strukturen und streben nach Werten unserer Produktionsgesellschaft, die wir als falsch und verhängnisvoll erkannt haben.
Als ich von meinem Gastgeber Abschied nahm, wünschte ich, er möge die Photos aus England von der Wand nehmen, sich auf die wunderbaren Lieder der afrikanischen Dichter besinnen und auf den Ausspruch des ermordeten Tom Mboya: «Wir müssen dazu kommen, aus unseren eigenen Quellen schöpfend, unserer eigenen Kraft vertrauend und mit unserem eigenen Schweiss das Afrika unserer Vorstellungen und Wünsche zu bauen und nicht eine westliche oder östliche Vorlage zu kopieren.»